



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Num. 406. Mirr-Maghmud bemächtiget sich der Haubt-Stadt Ispahan, und
des Persischen Throns.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

„ in meinem Haufe findet: was hingegen meine Nachbarschaft angehet / das weiß und sag ich gar nicht. „ Darum ist er dermaßen grimmig gequelt worden / daß er auf eine Zeitlang / wie ein stummer Mensch seine Sprach verlohren / und kein Wort reden konnte.

Kein Mensch zweiffelt / die Aghwanen haben mittelst obbeschriebener Untersuchung weit größern Reichthum erworben / als die siebenzig tausend verglichene Tomanen austragen. Dann sie haben allein bey denen Gebrüdern Kardelan dreymal hundert sechzig tausend: bey dem Arut-Cheriman aber zweymal hundert / zehn tausend Rheinische Gulden aufgetrieben / welches zusammen über ein halbe Million / das ist den vierten Theil der gesammten Brand Steuer ausmacht. Niemand hat bey diesem peinlichen Nachforschen weniger gelitten / als die armen und mittelmäßigen Bürger / aus welchem der größere Hauffen bestunde; dann gleichwie der Feind in so schlechten Häusern wenig zu erschrecken hoffete / also ist er auch mit ihnen glimpflicher umgegangen: ja sie seynd aus arm reich worden / weil die ungeschliffene Aghwanen / die sich auf den Preiß der Sachen nicht verstehen / ihnen die kostbarsten Waaren / als da seynd Juwelen / Geschmuck und Kleinodien / um ein kleines Geld verkauft / mithin durch ihre Plünderung / den Reichen an den Betreffhab / den Armen hingegen zu großem Reichthum gebracht haben. Die Ursach / warum Mirr-Maghud mit dem Eintrib des Tributs von Zulfa so hitzig geüelt hat / wäre sein fester Entschluß von Farabat wider nach Kirman zu marschieren; massen er damals gar nicht im Sinn hatte Ispahan zu belagern / bis ihn kurz hernach einige Hofe Herrn Königs Hussein / hierzu mahnender Weise berogen haben; dann der Persische Hof befand sich in zimlicher Zerrüttung: jeder schauete zu einem andern Fenster hinaus. Man begunne zu beobachten / wie thöricht diejenige gehandelt hätten / welche dem König gerathen / Farabat auszulassen / und Zulfa dem Feind hinzulassen. Die Urheber eines so schädlichen Rathes schuben die Schuld von sich auf die Armenier als Eidsbrüchige Verräther / welche besagt / ihre Vorsehungen aus Raach dem Mirr-Maghud eingezumt und ihm den Weeg zur Belagerung der königlichen Haupt Stadt gebannt hätten: da doch kläntlich wäre / daß man diese gute Leut aus ungegründetem Argwohn entworfen / und sie dessen unerachtet sich wider die Aghwanen kopffer gewehrt / wie nicht weniger um ihrer Treue willen von diesen Barbarn nicht allein ausgeplündert / sonder auch mit unerhörter Grausamkeit wären gepeinigt worden! Haben nicht die Christen von Zulfa den König und seinen Geld Kürsten gewarnet und öfters um Hülff gebetten? Hat der Hof sie nicht spöttlich verlassen? was haben sie dann dinstfalls gesündigt?

Allein die Persianer / um den Haß und Hohn des Volcks von sich abzulehnen / haben die ganze Welt wollen bereden / solcher Fehler seye nicht ihnen / sonder denen Armenier von Zulfa beymessen. König Hussein hatte zwar seinen erstgebohrnen Sohn Mirza-Sefi aus dem Haram gezogen / zum Cron-Pringen erklärt / und mit einem zimlichen Heer wackerer Reutern aus der Stadt / nach Zulfa abgeschickt / damit er diese Vormauer bewachte: kaum aber hatte gedachter Pring sich der Vorstadt Zulfa genähert / als der Persische Feld Kürst / so ihm an der Seiten ritt / in den Saum seines Pferdes gefallen / dieses angehalten und ihm bedeutet hat / er solle auf des Königs seines Herrn und Vatters Befehl keinen Schritt weiter rücken / noch an den Feind sich anheften / auf daß / wann ihm ein Unglück zustossen dürfte / die Kriegs Leuth samt dem Volck nicht in ein jaghafte Kleinmüthigkeit gestürzt / sondern Ubel ärger wurde / woraus sattsam erhellet / daß die Armenier in Zulfa von dem Hof auf keinerley Weise unterstützt / sonder als Leuth / an welcher Untergang nichts lige / des Mirr-Maghuds Schwert seyen überlassen worden / aus Hoffnung / er wurde sich mit dem reichen Raub begnügen / und mit so grosser Beut die Raach Reise antretten / ohne die Haupt Stadt Ispahan anzugreifen. Allein wann wir die Sach bey dem hellen Licht genauer betrachten / seynd wir genöthigt zu bekennen / daß / falls König Hussein sein Lust Schloß Farabat besetzt und Zulfa wider die Aghwanen bestmöglich vertheidiget hätte / diesen Leuthen niemals wurde zu Sinnen kommen seyn / ihr Glück an der Haupt Stadt selbst zu versuchen.

Num. 406.

Ispahan wird belagert und mit Hunger erobert: König Hussein tritt dem Sultan Maghud, die Cron ab.

Inhalt.

Mirr-Maghud erobert in dem dritten Angriff die Brücken von Abu-Sabat, so bey Ispahan über den Senderos gehet; er setzt einen Theil seiner Truppen hinüber / und berennt die Haupt Stadt also / daß nichts mehr heraus noch hinein kan. Die Persianer werden in zwölf Scharmüßeln von denen Rebellen geschlagen / in derer einem und zwar dem blutigsten fünf tausend Mann von des Pring Alimerdan-Kan Reuterey seynd getödtet worden. Meyneid dem Aghwanen gegen die gefangenen wird durch die Bürger von klein Ispahan abgestraft / Mirr-Maghud selbst von denselben in die Flucht gejagt / und vier seiner nechsten Bluts

Verwandten hingerichtet. wachanga Fürst von Gorgan weigert sich Ispahan zu entsenden. Königs Hussein dritter Sohn Namens Tamas wird zum obersten Reichs-Berweser und Cron-Prinzen bestellt; hiernächst aber in die Reichs-Länder abgefertiget; damit er die Haupt-Stadt erreiche: welches ihm hergegen Mühsungen Das Volk von Ispahan empört sich wider Schach-Husein ohne Nutzen. Der tapffere obschon verschüttene Held Achmet-Aga entleibt sich selbst mit Gift. Der Hunger reißet unter denen belagerten so stark ein; daß sie endlich ihr Geschütze und Menschen-Fleisch essen / auch über ein Million Eerlen vor Noth sterben. Die Haupt-Stadt ergibt sich: König Hussein wird abgesetzt; der neue König Sultan-Mahmud hingegen beilegt den Persischen Ehren und laßt alle Eydbrüder; die ihm den König Hussein verrathen / mit Schand hingerichten. Er stillt den Hunger / und regiert Anstangs löblich. Der Folg seiner Nachrichten Patris Krusinski lautet also:

MEs die Aghwanen obgedachter massen den 19. Merzen 1722. das Lust-Schloß Farabat bezogen und noch denselben Tag die Vorstadt Zulfa berennet / bey der Nacht aber belagert / und den 20. Merzen mit anbrechen dem Tag eingenommen hatten / zweifelten sie hierauf was ferner zu thun wäre. Die meisten glaubten / es seye rathsam Zulfa auszulündern und mit reicher Beut zurück nach Kirman zu gehen / als die Haupt-Stadt Ispahan vergebens zu belagern. Jedoch wolten sie vorher durch einen allgemeinen Sturm sich an dieselbe wagen / um zu sehen / wie sich die Persianer in diese Sach schicken / und wie tapffer die Bürgerschaft sich widerlegen wurde! Mirr-Mahmud erwählte hierzu mit Gleich den 21. Merzen / mit welchem Tag in Persien das neue Jahr anfahet / wann nemlich im Februhelung Nacht und Tag gleich werden; allein die Persianer haben dieses Neu-Jahr-Geschenk nicht so willig angenommen / als er ihm eingegeben hatte. Dann gleichwie der Fluß Senderof beyde Armeen von einander schide; daß die eine der andern nicht könnte zu kommen / und damals sehr hoch angelassen ware; ja in verschiednen Orten sich über sein Ufer ausgoß / nebst dem auch die Persianer alle Brücken stark besetzt hatten: fielle denen Aghwanen unmöglich über das Wasser zu setzen und an die Stadt-Mauer anzurücken (welche von besagtem Senderof eine Viertelsstund entfernt ist) oder mit denen Persianern Handgemein zu werden. Die Aghwanen schußten zwar mit ihren Pistolen von einem Ufer über das andere: die Persier hingegen breuneten etwelche Stük loß / aber so ungeschickt / daß sie dem Feind kaum einigen Schaden zugefügt haben. Die Aghwanen brületen zugleich / wie wilde Stier / hoffend mit solchem Zetter-Geschrey denselben einen Schrecken einzujaugen / da sie hingegen hiemit nur ein höhnisches Gelächter bey denen Königlichen Troupen erweckt haben. Endlich versuchten die Aghwanen ein Sturm auf die so genannte Brücken von Abu-Sabat und griffen zwar allda die Nacht an / jedoch kehrten sie hurtig wider den Rücken / und sprengten

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

sporenstreichs auf die Seithen / damit die Persianer ihren Vortheil verlassen und denselben nachsehen solten: wie dann auch erfolgt / mithin zwischen beyden Häuffen ein blutiges Gefecht entstanden ist / in welchem ungefähr zweyhundert Persianer / und beyläuffig eben so viel Aghwanen Tod geblieben seynd. Der Versuch währte überhaupt biß sechs Stund gleich einem lustigen Schauspiel / welchem die Einwohner von Ispahan auf ihren platten Haus-Dächern mit Freuden zugehauet haben: wie nemlich so wol ihre als die Aghwanische Kriegs-Leuthe von beyden Ufern des Senderof so inzwischen durchströmte / vergebens widereinander streiten. Gleichwie nun die vorhin wegen der Schlacht von Gialnabat höchst befürchte Persianer die Ungeschicklichkeit der Aghwanen mit Augen gesehen; also wurden sie hiemit aller Angst befreiet / sie schöpften frischen Muth / und fiengen an ihren Feind auf eben die Maaz zu verachten / nach welcher sie zuvor denselben gefürchtet hatten.

Mirr-Mahmud hergegen begunne vor Grimm zu rasen / als er vermerckt / daß die Bürger von Ispahan aus seinem vermeinten Haupt-Sturm ein Gespött machen / und ihm wie einem bösen Ketten-Hund die Feigen weisen; gefaltfam er durch diesen unbedachtamen Angriff ein weit größere Schand eingelegt / als die Ehr ware; die er mit dem Sig von Gialnabat erworben hatte. Darum nahm er ihm vor solchen Schimpff ohne Vershub mit Nachdruck zu rächen. Er ließe deshalb seine Leuthe / welche vielmehr durch ihr Barbarisches Geschrey / als durch das läppische Gefecht waren abgemattet worden / nur einen Tag / das ist am Schwarzen Sonntag / ausrasten / und wagte den Montag darauf / versiehe den 23. Merzen / abermal ein weit ernsthafteres Treffen: welches desto besser zu verstehen / ich jetzt vorläuffig dem Leser die Wahlstatt vor Augen legen will.

Der Fluß Senderof streicht Mittagwärts bey Ispahan (eine Viertelsstund weit von der Stadt-Mauer) vorbei; er laufft von Westen gegen Osten / sage von Nider- gegen Aufgang der Sonnen / und war dergestalt / daß diser sein Lauff längst des Stadts-Walls sich auf eine Stundweegs erstreckt: innerhalb solches Raums ist er mit vier Brücken überzogen / derer je eine von der andern eine Viertelsstund weit entfernt / auch eine fester und schöner als die andere ist.

Die oberste Brücke / so von Abu-Sabat den Namen führt / und äufferst gegen Nidergang stehet / ist zwar sehr schlecht gebauet / jedoch über die massen gelegensam für jene Armenter / welche von Zulfa auf selber Seithen graden Weegs nach dem obern Theil der Haupt-Stadt gehn wolten; angesehen sie sonst über die Zulfer-Brücken und durch die beyderseits von grossen Bäumen beschattete Straßen Tscharbag einen weiten Umweg wurden nehmen müssen.

Wann ich nun von gemeldeter obern Brücke auf dem Wasser gegen Aufgang daß herab fahre / komme ich zu der Brücken von Zulfa, so

mithin die zweyte ist. Tavernier hat dieselbe richtig beschrieben als eine der schönsten / die man anderwärts kaum antreffen wird. Doch will ich von ihr alhier nur so viel anführen / als zu meinem Endzweck dienen mag. Sie ist dreyhundert fünfzig Schritt lang / und zwanzig breit: oder / welches auf eines ankommt / sie hat in der Länge tausend fünfzig / in der Breite aber sechzig Werck. Schuhe: sie ist so wol recht als linker Hand mit bedeckt und auswärts durch Seiten-Wand hierlich verkleideten Neben-Gängen versehen / deren jeder etwa 25. bis 30. Schuhe hoch ist; woraus folgt / daß einer / der mitten über die Brücken gehet / entweder von denen Leuthen / welche ober oder unterhalb derselben sich zu Land und Wasser befinden / nicht können gesehen werden / weil neulich vorgedachte zwei Seiten-Wände / das Gesicht völlig abschneiden.

Die dritte ist die Gaur-Brücken / auf schier eben die Weise gebauet / wie jene von Zulfa und gleicher Gestalt mit zwey zugedekten Neben-Gängen geziert. Sie ligt um eine Viertels- und weiter gegen Aufgang als die vorige. Schach-Abas der Zweyte hat dieselbe gebauet / zur Bequemlichkeit der Gauren / damit sie von ihrem Lager graden Wegs ohne Umschweif nach Isphahan kommen mögten.

Die vierte und gegen Osten die letzte / ist die Schiras-Brücken / ein jünlich altes Werck / so der ersten und obersten Brücken fast gleich sieht. Sie wird also genannt von ihrer Straßen / welche nach Schiras und ferner nach Bender-Abasie führt.

Unter diesen vier Brücken waren die zweyte und dritte / das ist die Zulfa- und Gauren-Brücken / wegen ihren verdeckten Neben-Gängen leicht zu beschützen; darum haben die Aghwanen sich an denselben nicht verlossen wollen / sonder das erstere mal den 21. Merzen die erste / das ist die Brücken von Abu-Sabat: das andere mal hingegen den 23. besagten Monats / die vierte oder Schiras-Brücken zu erobern sich bemühet / weil beyde ganz offen stehend und von allen Seiten unbedeckt seynd. Von dieser letzten muß ich jetzt das fernere erzählen.

Die Sach ware für diesmal von denen Aghwanen also veranstaltet / daß / indem verschiedene Scharen ihres Kriegs-Heers da und dort durch den Senderof einen Pfad suchen / folgendes hinüber zu schwimmen trachten solten / der Kern ihres Volks zu gleicher Zeit sich der Schiras-Brücken bemächtigte / welche sie nach einer tapffern Gegen-Wehre zwar auch erobert / aber nicht lang behalten haben. Dann es commandierte auf diesem Pfoßen der tapffere Feld-Oberste Achmet-Aga / der / unerachtet man in seiner Jugend ihn verschnitten hatte / dennoch wider solcher Halbmannern Gewonheit von seinem angeborenen Heldenmuth / scharfsichtigen Verstand und redlichen Gemüth / nichts verlohren hatte. So bald dieser mächtige Held wahrgenommen / daß seine Persianer von dem Feind bis an das End der Brücken / so gegen Isphahan

schauet / wären verjagt worden; rennte er mit einer starken Rotte alter wolgeübter Reutern hinzu / und trieb die Aghwanen bis schier auf die Mitten der Brücken zurück / allwo sie von denen Ihrigen unterstützt wurden / mithin sich von neuem umgewandt / und denen Persianern widerseht haben. Indem nun beyde Partheyen daselbst hartnäckicht wider einander stunden / und kein Theil dem andern etwas abgerinnen konnte / hat ein gewisser aus Curland gebürtiger Zimmermann / so zugleich ein guter Consläbler war / Namens Jacob / einige an dem Ufer des Senderof auf der Isphahaner / Seithen gepflanzete Geld-Schlangen auf die Aghwanen gerichtet und seine Maß so künstlich genommen / daß er eine Menge derselben mit wenig Schüssen nieder / weise hinweg spühlte / die übrigen aber zur Flucht nöthigte: womit Achmet-Aga nicht allein die ganze Brücken abermal besetzt / sonder auch den stüchtigen Feind verfolgt / eingeholt / umzingelt / und erbärmlich in die Pfanne gehauen hat.

Es ware um die ganze Aghwanische Nacht geschehen / wann der Persische Oberste Feld-Herr / Fürst Machmet-Wali mit seinen Arabern sich nur ein wenig gerührt hätte / und dem Achmet-Aga zu Hülff kommen wäre; Allein der Geld- und Ehrgeiz schrockten ihn hiervon ab / damit er seines übermächtigen Solbs desto länger genießen / und den Krieg so weit als immer möglich / hinaus ziehen mögte / sinkmalen der König ihm täglich tausend / folgendes monatlich dreyßig tausend Thaler ausgeworffen hatte / welche in einem Jahr über ein halbe Million Rheinischer Guldin austragen. Zudem ware er ein Verräther / und hielt es mit dem Feind.

Was für einen ersprießlichen Dienst Achmet-Aga und der Zimmerman Jacob / der Cron Persien an diesem Tag erwisen haben / ist ungeschwät aus dem zu ermessen / daß die Aghwanen von der Zeit an / einige Edg hindurch vor Schmach wie Haasen sich in ihrem Lager / ohne jemals heraus zu schmecken / verkrochen und schmerzlich bereuerten / die ihnen noch bey Gülnabat anerbottene Vortheil verworffen zu haben. Der Lust Isphahan zu berennen ist ihnen dermaßen vergangen / daß sie hingegen vielmehr secketen in ihrem Lager von denen Persianern angegriffen zu werden. Dife Angst ware unbeschreiblich groß: sie wünschten einzig und allein mit Ehren abzuweichen / und mit König Hussein je ehender desto besser einen Frieden zu treffen. Doch getrauten sie sich in gegenwärtigen Umständen nicht / denselben zu begehren / sonder wolten die Schällen denen Armeniern von Zulfa anheften / welche den ersten Vorschlag bey Hof anbringen / und als Schid-Leuth sich ins Mittel legen solten. Hätten die Armenier solche Mühe auf sich genommen / wurde der Vergleich unfehlbar bald erfolgt und so wol die Hauptstadt als das Reich Persien dieser bösen Gassen befreiet worden seyn. Allein die äußerste Bedrängte Inmwohner von Zulfa ließen sich auf keinerley Weise zur Vermittlung eines solchen Friedens / Schluß bereeden / welcher ihren eigenen

Unter

Untergang nach sich ziehen dürfte; gestaltsam ihnen bekannt wäre; daß die Persianer sie wider alles Recht der Verrätherey beschuldigen / und in diesem falschen Wahn entschlossen seyen / nach dem Abzug des Feinds alle Armenier samt ihrer Stadt Zulfa mit Feuer und Schwert völlig zu vertilgen. So gar die Persischen Weiber sagten überlaut / sie selbst wolten die schwangere Frauen von Zulfa aufschneiden / ihre Kinder eigenhändig aus dem Mutterleib heraus / und die junge Muttergeicht denen Hunden vorwerfen. Die elende Armenier laßen also zwischen Hammer und Ambos: sie sahen vor / daß nach erfolgtem Feid einerseits die Aghwanen den Rück-Marsch nicht eherder antreten wurden / sie hätten dann vorhin Zulfa noch einmal ausgeplündert: anderseits hergegen die Persianer sie gleich darauf ums Leben bringen wolten. Um obbedeuteter Ursachen willen könnte Mirr-Maghud diese von allen Enden so sehr geängstigte Leut mit öftters widerholter Müht nimmer dahin bringen / daß sie sich als Mittler in das Feidens-Werk eingemischt hätten. Gleichwie nun die Persianer nach der Zeit hiervon vollständigen Bericht empfangen haben: also messen sie die Eroberung Ispahan ihnen billig zu / und lauren blutdürstig auf eine Gelegenheit sich an denen Zulfanern zu rächen. Wehe diesen armen Christen / wann die Persier jemals die Oberhand gewinnen solten!

Mittlerweile / als Mirr-Maghud nach dem Feiden sehnete / haben ihn seine ausspöhet / die er so wol in Ispahan als andernwärts bestellt hatte / versichert / daß die Persianer weder gesinnet noch im Stand wären seine Arme anzusehten / oder sein Lager anzufallen. Der treulose Persische Feldherr Machmet-Wali erneuerte mit demselben sein altes / obwolten geheime Verständnus: er mißrathete demselben nicht allein die Feidens-Handlung sammt dem Abzug / sonder freichte ihn an die Haupt-Stadt zu berennen / mit Versicherung / daß er ihm nichts in Weeg legen / sonder sein Vorhaben unter der Hand befürdern wolte. Wobey zu merken / daß König Hussein den Ichtima-Dewlet nach verlohner Schlacht von Giunabar von der Obersten Feld-Heern Stelle abgesetzt / jedoch in seiner Reichs-Statt halterschaft von neuem bestättiget / den höchsten Gewalt hergegen über alle Königl. Kriegs-Völker / vorgenanntem Prinzen Machmet-Wali aufgetragen habe.

Auf dergleichen Rundschaften richtete Mirr-Maghud den gesunkenen Kamm wider auf: er ließ sein Kriegs-Heer lange Zeit austragen / und passete auf eine Gelegenheit seinen Vortheil an Ispahan zum drittenmal zu versuchen. Es waren seine Pferd an welchen nichts als Haut und Rippen übrig geblieben / ohne dem zu schwach ein so weite Rück-Reise zu übertragen / bis man dieselbe durch ein langwierige Ruhe und besseres Futter wurde zu Fleisch und Kräften gebracht haben. Man kan zwar nicht wissen / ob der Feld-Fürst Machmet-Wali schon dazumal

auf Königs Hussein Absehung geizt habe / ob schon gewiß ist / daß die Befreyung seines Fürstenthums *Hacrusa* vom Persischen Joch der Hauptzweck seiner Verrätherey gewesen seye / auf dero Anlaß Mirr-Maghud endlich den festen Schluß faßte Ispahan zu belagern / in solcher Absicht aber sein Lager vorher mit aller Noth durst auf drey Viertel Jahr überschüssig anzufüllen; dann gleichwie seine Aghwanen zu ungeschickt waren eine Belagerung mittelst einer ordentlichen Belagerung einzunehmen; also wolte er gedachte Haupt-Stadt nur blockieren und durch den Hunger zur Ubergab zwingen / wo zu ein große Zeit erfordert wurde. Dem zu folg schickte er vom Ende des Merkens bis zum Anfang des Maymonats eine Parthey nach der andern auf das platte Land aus / mit Befehl alle Morckstreck und Dörffer zu plündern / wie nicht weniger allerhand Lebens-Mittel / rauch und hartes Futter / Pferd und Last-Thier / mit einem Wort alles / was zum Wohlstand oder Unterhalt einer Arme dienet / nach Farabat in das Lager zu bringen.

Es haben zwar verschiedene Dörfer denen Aghwanen die Thör vor der Nase verpöhet / und sich ihrem raubsüchtigen Beginnen stäts widersetzt: die meisten hergegen krochen zum Zühl / und ließen sich ohne Gegen-Wehr ausplündern; andere ergriffen bey Annäherung des Feinds mit ihren besten Sachen in wolverwahrte Stätt / Wälder und Wüsten / die Flucht / damit sie demselben nicht in die Hand fielen. Sehr viel Fleck und Städt / die sich Anfangs gewehrt hatten / mußten sich bald hernach ergeben / weil die Aghwanen ihnen das Wasser / so in Persien von weitem hergeleitet wird / abgeschnitten hatten. Womit geschehen / daß die ausgeschickte Partheyen niemals ohne reiche Beut und großem Vorrath zurück kommen seynd / sonder das Lager in kurzer Zeit mit allerhand Nothwendigkeiten / ja mit überschwemmlichem Reichtum auf viel Monathen ist angefüllt worden. Indessen ward beyderseits ohne vorgänglichen Vertrag ein so genauer Stillstand der Waffen beobachtet / daß keine Feindseligkeiten zwischen denen Inwohnern von Ispahan und denen Aghwanen seynd verübt worden / folgendes die Persianer auf dem einen / die letztere hingegen auf dem andern Ufer des Senderoß ihre Wachten in ruhiger Stille verrichtet haben.

Mittler Zeit unterhielt Mirr-Maghud den Persischen Hof / damit dieser seinen List nicht entdeckte / mit Feidenshandlung. Die Votten ritten ohne Unterlaß von dem Lager nach Ispahan / und von Ispahan hinwiderum in das Lager. Nebst dem schickte er heimlich seine Rundschafter aus / absonderlich bey der Nacht / denen oblag alles auszuspähen / und von seinen guten Freunden / so er in der Stadt erworben hatte / zuverlässige Nachrichten einzuholen. Demnach er auf diese Art alle Anstalten vorgekehrt / nahm er ihm vor die Königl. Haupt-Stadt zu berennen / und zu diesem Ende auf den ersten

Tag des Maymonats (es koste auch / was es wolte sich einer dern vier Senderof-Brücken zu bemächtigen.

Er versuchte für dñsmal seine Verhängnus (gleichwie er den 21. Merzen gethan hatte) widerum an der Brücken von *Abusabat*, welche oberwehnter Gestalten unter allen vieren die oberste und die äußerste gegen Sonn-Untergang ist. Er fandte daselbst bey weitem kein so tapffern Widerstand / wie das ersiemal. Die zu deroelben Verwahrung bestellte Georgianer waren größten Theils entweder vollgetruncken / oder eingeschläffert / also zwar / daß die Aghwanen fast ohne Mühe ihnen über die Brüch geritten / und solchen Paß im ersten Feuer erobert haben. Ein großer Theil des rebellischen Kriegs-Heers setzte gleichfalls über die Brücken / und lagerte sich rings um die Stadt herum / welche hiemit von allen Seiten so eng ist eingeschperrt worden / daß keine Seel ohne ihren Willen weder hinein / noch heraus kommen mögte.

Die Persianer erschrecken hierüber desto heftiger / je weniger sie sich in den Stand einer scharffen Gegen-Wehr gesetzt / sonder für unfehlbar ihnen eingebildet hatten / die Aghwanen wurden / nachdem sie Zulam nebst der ganzen Gegend ausgeplündert / mit reicher Beut nach Kirman oder Candahar zurück marschieren / ohne die Haupt-Stadt ferner zu beunruhigen. Als man aber wider alles Vermuthen vernommen / daß sie über den Fluß Senderof gezogen und *Ipahan* wirklich eingeschperrt haben / gedachte man in denen Reichs-Ländern mit Ernst auf Mittel diße königliche Erk-Stadt zu entsetzen / oder wenigstens derselben Luft zu machen. Solches Vorhaben hätte auch ohne sonderbare Schwärzen können ins Werck gestellt werden / wann ein berühmter Held aller Reichs-Völckern Herken an sich gezogen / mithin beyde widerwärtige Partheyen mit einander vereinigt / und mit gesamelter Macht den Feind sollte angefallen haben. Allein diß wäre allerdings unmöglich wegen einheimischer von König *Abas* dem Ersten vor Zeiten im ganzen Reich gestifteter Mißverständnus / welche Mittlerzeit nicht absonder immer stärker zugenommen hatte. Jede Stadt und Provinz / ja jeglicher Flecken und Dorff lebten unter sich selbst denmassen uneinig / daß kein Theil mit dem andern seine Kräfte unter einem Oberhaupt verbinden / sonder jegliche Rott unter ihrem absonderlichen Fohnen streiten wolte: weil nemlich die eine Parthey der andern die Ehr *Ipahan* befreyet zu haben nicht gönnete / mithin solchen Ruhm ihr allein beyzumessen trachtete / ohne denselben mit ihren Gegen-Eiferern zu theilen. Womit dann sich ereignet / daß gleichwie die Persianer / falls sie ihre Macht unter einem Feld-Herrn zusammen gesetzt hätten / den Feind ungezweifelt wurden in die Flucht gejagt und *Ipahan* sichhaft entsetzt haben / also dieselbe jetzt / da sie durch abgefönderte kleine Schaaren wider die Aghwanen zu verschiedenen Zeiten unbedachtsamer

Weise anzug / in zwölf / theils mittelmäßigen Treffen / theils blutigen Schärmügeln jedesmal seynd überwunden worden / welche man ohne Grund so wol in Asien als Europa für eben so viel Haupt-Schlachten ausgeben / und die Welt bereden wolte / die Aghwanen haben *Ipahan* nicht ehender erobern können / bis nicht die Persier von denenselben in zwölf Haupt-Treffen wären geschlagen worden: indem doch der einzige Kampff von *Giulnabar* des Namens einer Haupt-Schlacht werth ist. Unter denen übrigen zwölf Kriegs-Streiten aber ware jener der wichtigste / in welchem fünf tausend Persische Reutter / so Prinz *Ali-Merdan*, Fürst von *Loristan* versammelt hatte / durch Unversand seines Bruders von denen Rebellen seynd niedergemacht worden. Dann / als diser tapffere Held / um solches Kriegs-Heer zu vermehren / sich anderwärts mit Werbung neuer Troupen beschäftigte / hat erwehnter sein Bruder gedachte fünf tausend Mann mit Geld an sich gelockt und wider die Aghwanen angeführt / damit er seinem Bruder die Ehr dieses verhofften Sigs gleichsam vor der Nase hinweg schnappete: welches ihm aber so übel gelungen / daß von denen fünf tausend Männern kaum einer und der andere mit dem Leben davon kommen seynd / auch er selbst mittelst der Flucht sich kümmerlich errettet hat. Gleichwie nun der Hof von *Ipahan* all seine Hoffnung fast einziglich auf diße kleine Armeer gegründet hatte / also setzte deroelben Niederlag die belagerte Haupt Stadt schier in Verzweiflung. Jedoch schmerzte solches Unheyl niemand empfindlicher / als vorgenannten Fürsten *Alimerdan*, weil er mit unsäglicher Mühe und schwären Unkosten nicht allein diße Kriegs-Heer / sonder auch einen gewaltigen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln sammt denen erforderlichen etlichen tausend Last-Thieren zusammen gebracht hatte / in der Absicht die nothleidende Haupt-Stadt hiermit zu ergöden / und deroelben Besatzung mit seiner Reutteren zu vermehren. Deswegen ware er nicht gesinnt mit dem Feind eine Schlacht zu wagen / sonder bey der Nacht unermuthet durch einen Vposlen durchzubrechen / damit er denen Belagerten zu Hülff käme. Wäre dißer Streich von staten gängen / so wurde der meyneidige Verräther / ich will sagen der Persische Kriegs-Fürst *Machmet-Wali* entweder wider den Feind zu streiten gezwungen / oder als ein Schelm vom Prinzen *Alimerdan* auf die Haut seyn gelegt worden / welcher sich wider seinen Bruder bitterlich entrüstete / daß er nach so vielen andern Unbilden ihm auch diße Schmach und dem Reich einen unerfölichen Schaden zugefügt hätte: allermassen mehrgemeldeter sein jüngerer Bruder / unerachtet seiner tolln Unfähigkeit / so lang er lebte / sich aus allen Kräften bemühet ihn zu stürken mit so gutem Ausschlag / daß derselbe wenig Jahr zuvor durch Vermittlung dern Hof-Caputmen den König *Hussien* bewogen hatte / seinen ersigebornen

nen Bruder Ali-Merdan von dem Fürstenthum Loristan zu entsenden / und ihn selbst mit solchem zu belehnen / ja obgenannt seinen Bruder nach Kirman ins Elend zu verschicken. Kaum hatte dieser hingegen also vernommen / daß Mirr-Magh-mud wider Kirman und Isfahan im Anzug begriffen seye / als er heimlich aus seinem Arrest geflohen ist / und in aller Eile aus seinem noch übrigen / obwolten geringem Schatz / etliche Regimenter zu Pferd angeworben hat / mit welchen er nach Isfahan gereiset ist / damit er anstatt aller Raach seinem undankbaren König Hussein in äußerster Gefahr seine Treu thätlich zu prüfen gebe / und jenen auf seinem wankenden Thron erhalte / der ihn selbst von dem Fürstenthum Loristan herab gestürzt hatte. Wir haben bereits oben erwähnt / wie ritterlich er in der Schlacht von Giulnabat gekämpft habe. Demnach dieselbe nichts desto weniger übel ausgefallen hatte / warbe er abermal frische Völcker / damit / so viel bey ihm stunde / denen Aghwanen der Rückweg nach Candahar gezeigt wurde. Da auch diese Barbarn die königliche Hauptstadt wirklich blockiert hatten / war er ernstlich gestrebt seiner Seite alles zu ihrem Entsatz beizutragen. Er hatte hierzu alles vorbereitet / als sein von Neid angepöhrter Bruder ihm durch den Sinn gefahren / und seinen Anschlag zernichtet hat: welches den redlichsten Alimerdan dergestalt verdross / daß er ihn hat hinrichten lassen / weil kein Mittel mehr übrig war desselben schuldhaftige und der Cron Persien höchst schädliche Bosheit zu bessern.

Es haben zwar die Aghwanen an diesem Tag über bemeldete fünf tausend Persische Reuter des Fürstenthums Alimerdan einen vollständigen Sieg erhalten / aber sich desselben auf recht barbarische Art bedient; indem sie den Ueberrest dieser wackeren Persianern (die sich denenselben nicht ehender zu Kriegs Gefangenen ergeben wollen / bis die Rebellen ihrem Leben zu verschonen mit einem Eyd / Schwur versprochen hatten) dessen unangesehen niedergesäbelt / und nur etlichen wenigen wolvormögenden / von welchen sie ein großes Löb-Geld hofften / aus ledigem Geiz verschonet haben.

Einen so lasterhaften Eyd-Bruch abzustraffen / bediente sich der gerechte Gott des Schwerdts dorn Burgern von Ben-Isfahan, oder Klein-Isfahan einer war nicht grossen / jedoch wolverwahrten und nur eine Stund von Groß-Isfahan entlegener Stadt / welche in diesem Aghwanischen Krieg sich jetzt um erstenmal herbon gethan / und von nun an künftliche Beweisthümer ihrer Treue und Tapferkeit / als kein anderer Ort in ganz Persien / an den Tag gelegt hat. Gleichwie nach dem unglücklichen Treffen bey Giulnabat die Einwohner schier aller in selber Nachbarschaft befindlicher Dörffern und Flecken / sich mit Haab und Gut in diesen besten Ort Ben-Isfahan geflüchtet hatten: also gebrauchte es ihnen weder an Kräften / noch an Lebens-Mitteln / noch an Muth dem Feind einen Streich auf den andern zu versetzen. Sie versäumten auch keine Gelegenheit auf den

selben auszufallen und sich mit dessen Raub zu verstärken. Da sie nun gehöret hatten / welcher Gestalt des Fürstenthums Alimerdan kleine Armee von denen Aghwanen zernichtet und dero Gefangene wider die geschworne Treu seyen umgebracht worden; nunmehr aber diese Barbarn ohne Ordnung mit reicher Beut und großem Vorrath / den sie im eroberten Lager gefunden hatten / nach ihrer Postierung zurückkehrten; machten sich die Bürger von Klein-Isfahan hurtig auf / und giengen dem furchtlichen Feind ziemlich weit entgegen / welchen sie im ersten Angriff über den Haufen geworfen / die meisten Rebellen getödtet / rein ausgeplündert / wie nicht weniger sich aller Beut und des gesammten Vorraths / so diese mitführten / nach Wunsch bemächtigt haben. So bald solche widerwärtige Zeitung nach Farabat überbracht worden / sprang Mirr-Magh-mud ohne Säumnus auf sein Pferd / und marschierte mit einer starken Kriegs-Kotte auserlesener Reutern auf bedeutete Parthey von Klein-Isfahan los / des gänglichen Willens sich an ihnen ohne Erbarmnis zu rächen / und sie des überschwemmlichen Reichthums / welchen sie seinen Aghwanen aus den Klauen gerissen hatten / zu berauben. Allein die Obssiger reiseten in so behutsamer Schlacht-Ordnung nach Haus / daß / als Mirr-Magh-mud sich an dieselben mit gewöhnlicher Raserey anhenckte / die meisten seiner Kriegs-Leuthen tod auf dem Platz geblieben seynd / und er selbst große Zeit gehabt spohrensreichs den Rückweg zu suchen. Sein grimziger Zorn verwandelte sich hiemit in ein verzagte Schamhaftigkeit und Fods-Angst / weil er einige tapfere Haupt-Leut sammt etlichen seiner nächsten Bluts-Freunden im Stich gelassen hatte / welche von denen Persischen Frey-Beutern gefangen und mit rückwärts gebundenen Händen nach Klein-Isfahan fortgeführt wurden. Kaum war er zu Farabat angelangt / als er einen Herold zum König in die Stadt abgefertiget / und denselben inständigst gebetten / eilends einen Boten nach erwehntem Klein-Isfahan zu senden mit scharffem Befehl vorgedachten Kriegs-Gefangenen / zumalen aber des Mirr-Magh-muds Anverwandten das Leben zu schenken und sie bis zur Auslösung ehrbarlich zu bewahren. Um solche Gnad desto gewisser zu erlangen / erbotte er sich dem König hingegen an / die Friedens-Handlung wider vorzunehmen. Schach-Hussein gab diesem Vortrag Gehör und schickte einen seiner Hof-Herrn Namens Mirza-Rahim nach Klein-Isfahan / wohin die Aghwanen selbst ihn begleitet haben. Aber der Gesandte kam zu spath; dann als er über den Haupt-Platz der Stadt ritte / sahe er die Körper dorn bereits vorhin entlebten Gefangenen auf Spissen stecken / unter welchen ein leiblicher Bruder / wie auch ein Vatters Bruder / und zwey Vettern des Mirr-Magh-mud / so des vorigen Eyd waren / seynd geholt worden. Der königliche Vortschaffter wolte sich zwar beschwären / daß man mit Hinrichtung des

verfelsen gar zu hitzig geüelt hätte: worauf die Einwohner fast geantwortet: „dergleichen
„Barbarn/ sagten sie/ welche ihrem Eyd/
„Schwur zuwider unsere Leut ermordet/
„sollen sich gar nicht beklagen/ daß wir
„hinwiderum ihre von uns Gefangene
„Lands-Leuth/ denen wir nichts verspro-
„chen/ viel weniger geschworen/ ebenfalls
„getödtet haben.“

Durch dieses obchon gerechte/ jedannoch
grausame Verfahren ward alle Hoffnung des
Freiendens zu Wasser. Die Rebellen auf Ver-
merken/ wie Blutdurstig die Persianer/ falls
diese dererelben soiten Meister werden/ mit ih-
nen verfahren wurden/ haben hierüber den
Schluß gefasset/ künftighin keinem aus dero
Zahl/ Quartier zu geben. Ja sie erwürgten
noch an demselben Tag alle Persischen Kriegs-
Gefangene zur Vergeltung des zu Klein- Ispahan
vorgegangenen Blut-Bads.

Dessen unerachtet wurde dem Mirr-Magh-
mud wegen empfangenen so harten Ohrfeigen
dermaßen bang/ daß er sich in seinem besten La-
ger zu Farabat nicht wenig gefürchtet hat. Dar-
um dörfte er auf die Belagerung der Haupt-
Stadt nicht mehr so heftig dringen/ sonder
besetzte nur die Haupt-Plößen/ und verlegte
die übrige Mannschafft in das Lust-Schloß
Farabat, nachdem er die Brücken-Wacht von
Abusabat verstärkt hatte. Er ließe auch in Zulfa
ein so geringe Besatzung/ daß/ wann die Per-
sianer das Herk gehabt hätten/ sie die Vor-
stadt leicht wurden erobert haben. Bey sol-
cher Gelegenheit wolten die Armenier zeigen/
wie unbillig die Persianer sie einiger Verräthe-
rey beschuldigen/ angesehen König Hussein selbst
bekannte die besten Kundschaften werden ihm
von denen Christen aus Zulfa zugetragen/ Mirr-
Maghmud hingegen etliche dererelben ertapet/
und ihrer Untreue wegen schändlichst hat hinrich-
ten lassen. Diese arme Leuth begnügten sich mit
dem König den elenden Zustand des Aghwani-
schen Kriegs-Heers zu offenbahren/ sonder tri-
ben ihn heftig an sich der Stadt Zulfa zu ver-
sichern/ mit beygefügtem Versprechen/ daß/ so
bald die Persische Crouppen über die Zulfer-
Brücken anziehen wurden/ sie selbst alle in ih-
rer Stadt übrige Aghwanen in Stük zerhauen
wolten. „Wann Euere Majestät/ sprachen
„sie/ Zulfa dem Feind entreissen/ so können
„dieselbe ohne einzige Gefahr sich der Bru-
„cken von Abusabat bemächtigen/ hierdurch
„aber den einen Theil der Aghwanischen
„Armee von dem andern abschneiden/ folg-
„samtlich den einen nach dem andern also
„gänglich schlagen/ daß dero Königlichem
„Schwerdt kein Mann entfliehen wird.“

Die Armenier hatten recht/ anerwogen in
solchem Fall besagte Brücken in die Mitten kom-
men/ mithin denen Persianern leicht wurde ge-
fallen seyn/ dieselbe zu gleicher Zeit von Süden
und Norden/ das ist von Seithen Ispahan und
Zulfa anzugreifen. Zudem hätte man wenig-
stens jenen etlich tausend Cameelen/ die in der

Nachbarschaft mit Lebens-Mitteln beladen
waren/ und nur eines Befehls warteten/ den
Paß eröffnen und die Haupt-Stadt erquickten
können/ welche den Hunger weit ärger/ als den
Mirr-Maghmud fürchtete.

Der König ließe ihm den heilsamen Rath seiner
Armenier wol gefallen: er befahle seinem ober-
sten Feld-Fürsten Machmet-Wali ohne Wider-
rede mit der Armee aus Ispahan nach Zulfa zu
marschieren/ und diese Vorstadt in Besitz zu neh-
men. Allein jetztgenannter Verräther aus
Vorsorg sein heimliche Untreue mögte auf
solche Weise/ wann nemlich die Aghwanen
unterliegen solten/ offenbar werden/ gehor-
samte dem Königlichen Befehl nur dem
Schein nach/ da er sich einerseits zwar ange-
stellt/ als wolte er demselben nachkommen/ ander-
seits aber unter allerhand Ausflüchten ihn nie-
mals ausführlich bewerket hat. Kaum ware
dieser Böswicht zu dem Thor mit denen Kriegs-
Schaaren ausgezogen und etliche Schritt weit
gegen der Vorstadt Zulfa fortmarschirt/ als er
sich urplötzlich schwenkte/ und in die Stadt zu-
rück gieng. Bald schüßte er vor/ man müßte
dern unterweegs begriffenen Hülfss-Abtheilen
warten/ und gesamtter Nacht dem Feind un-
ter die Augen treten. Bald ware seiner Rede
nach/ denen Armeniern als Christen nicht zu
trauen. Bald dörfte man seines Erachtens
die wenige noch übrige Reichs-Kräften in keine
Gefahr setzen/ absonderlich als die Nachricht
eingeloffen/ daß von denen Georgianern kei-
ne Hülf noch Rettung zu hoffen seye/ von wel-
chen jetzt was mehrers zu melden hab.

Nachdem die Aghwanen sich der Vorstadt
Zulfa bemächtigt hatten/ glaubte der Persische
Hof mit gutem Grund/ daß in so bedrängten
Umständen niemand fähiger seye die Haupt-
Stadt Ispahan der angedrohten Belagerung
zu bekreyen/ und den Königlichen Thron zu un-
terstützen/ als Wachtanga Fürst von Georgien mit
seinem heldenmäßigen Kriegs-Heer. Gleich-
wie ihm aber das Herk wegen des vor etlichen
Jahren empfangenen Schimpffs annoch blüete/
ware nöthig sein schwüriges Gemüth mit Ehr-
bezeugung vorhin zu beschäftigen. So schwär-
nun einen grossen Monarchen muß ankommen/
seinem untergebenen Lehen-Mann und Nasol-
len abzubitten/ hat dannoch König Hussein sich
dessen in dieser höchsten Gefahr nicht geschämt/
sonder eine Gesandtschaft mit kostbaresten Ge-
schencken an ihn abgefertiget und durch einen
Brief demselben mit beweglichen Wörtern zu
verleihen geben/ „er hätte seiner Seite/diesem
„Fürsten unrecht gethan/ als er grad um
„die Zeit/ da solcher mit seinen sichszig
„tausend Georgianern die auffrührische Ler-
„gier abstraffen wolte/ ihm mittelst eines
„scharffen Befehls/ den Degen sammt dem
„Sig aus den Händen gerissen/ hingegen
„aber seinen Fehler bald hernach reüfertig
„erkennt/ ja unerachtet aller wider densel-
„ben eingeloffenen Verleumdungen in der
„That

„Thats erfahren/ daß vorgedachter Fürst
Wachtanga, sein treuester und aufrichtigs-
ter Freund seye. Weil nun die nöthdrin-
gende Umstand/ in welcher dermalen er
nebst seinem Hof und Reich haffete/ sei-
ner eilfertigen Hülf unvermeidlich be-
dürfften/ werde derselbe ja nicht unterlaß-
sen Isfahan zu entsetzen/ und ihn als seinen
König aus gegenwärtiger Angst auf dis-
väterliche Ersuchen fürderamst zu er-
lösen. Hiernächst stellte Schach- Hussein er-
wehntem Prinzen vor Augen/ die ersprieß-
liche Gnaden/ welche er so wol ihm Wach-
tanga, als dessen Fürstlichen Anverwanten
vielfältig erwiesen hätte. Endlich fügte
der König hinzu/ daß wann er etwan
glaube/ aus Treu und Dankbarkeit zu
einem dergleichen hochwichtigen Dienst/
an welchem Cron und Scepter gelegen
wäre/ keineswegs verbunden zu seyn/ er
wenigstens das Blut seiner Brüdern
Rosthom-Kan und Kostrow-Kan, wie auch
so vieler Georgianern rächen solte/ die von
denen Aghwanen waren getödtet wor-
den.“

Ein dermaßen gnadenreiches mit Geschen-
ken begleitetes Schreiben/ hätte den härtesten
Gelsen zum Mitleiden erweichen sollen/ indem
ein so großer Monarch seinem Vasallen in auf-
ferster Noth gleichsam zu Hüffen fällt/ und den-
selben mit aufgehobenen Händen um Beystand
bittet. Die Aghwanen haben nach der Zeit
selbst bekant/ daß/ falls Fürst Wachtanga mit
seiner Armee sich nur von weitem/ als wolte
er Isfahan entsetzen/ äußerlich angestellt hätte/
sie unfehlbar die Belagerung aufgehoben/ und
ohne seiner zu erwarten eilends die Rück-Reise
wurden angetreten haben. Allein der halbtä-
rige Wachtanga konnte den alten Verdruß nit
verloren/ sonder beharrte hartnäckig auf sei-
nem Eyd-Schwur/ daß er nemlich weder zum
Dienst des Königs/ noch für des Reichs Hehl
sein Schwert entblößen wurde. Gott hinge-
gen ließe solchen Stolz nicht lang unge-
strafft/ sintemal nach Eroberung der Haupt-
Stadt Isfahan, als der Türk mit größter
Kriegs-Macht Georgien überschwemmte/ und
der zimlich erschöpfte Prinz Wachtanga sich
demselben zu widersehen weit zu schwach ware/
müßte er seine Staaten mit dem Rücken an-
schauen/ alles im Stich lassen/ und in fremden
Ländern Schutz suchen/ bis er zu letzt im Augst-
monat 1725. zu Petersburg bey der damalig
regierenden Ezarin angelangt ist/ welche ihn gna-
digst aufgenommen und mit einem standmäßigen
Einkommen sammt herrlicher Wohnung frey-
gebüg versehen hat.

Da man zu Isfahan vernommen/ daß von
denen Georgianern keine Rettung zu hoffen seye/
erschrocke jederman von neuem/ absonderlich weil
man nicht wußte/ auf welche Seiten man sich
wenden solte/ allermassen die Belagerte aus
Zuversicht eines Entsatz vorher in der obwolten
Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

rings herum eingesperrten Stadt so ruhig leb-
ten/ als hätten sie von dem Feind nichts zu
fürchten/ welcher ohne Gewaltthätigkeit sich be-
gnügte seine Wachen und Wölffen um die
Stadt sammt der Abusabat-Brücken zu besetzen.
Wann auch derselbe zuweilen einen Versuch an
den Wall gewagt hat/ so geschah es auf ein
dergestalt ungeschickte/ mithin krafft-lose Art/
daß die Persische Kriegs-Leuth mit Sport ohne
Verlust geringfertig abgewiesen/ die übrige Inn-
wohner aber dem Streit wie einem Lust-Spiel
oder Bären-Danz von ihren Häuß. Dächern
zuschauethaben. Allein solche Sorglosigkeit
ward immer für in größere Angst verwechselt/ als
nemlich Fürst Wachtanga dem König seine Hülf
abgeschlag/ und alle kleine Persische Heere oder
Kriegs-Kotten von denen Aghwanen zu unter-
schlichen Zeiten bis zwölf malen waren ge-
schlagen worden. Der Hof begriffe gar wol/
daß seine Troupen auch hinfüran jedesmal den
Kürkern ziehen werden/ so lang dieselbe Häußene
weiß sich mit dem Feind einlassen wurden/ folg-
samlich gegenwärtige Gefahr unablenklich ein
solchen Kriegs-Fürsten erfordere/ welcher mit
ungeschränkter Vollmacht und mit König-
lichem Ansehen ausgerüstet/ hiemit aber fähig
seye alle widrige Partheien unter seinem Stab
zu vereinigen/ und mit aller in denen Reichs-
Ländern übrigen Macht/ die Haupt-Stadt zu
erledigen.

Man warffe in diser Absicht die Augen auf
den dritten und jüngsten Sohn Königs Hussein.
sage auf den Prinzen Tamas, nachdem beyde
dessen ältere Brüder/ je einer nach dem andern
zu Reichs-Erben wie erklärt/ also auch wider
abgesetzt/ und von neuem in den Harem waren
versperrt worden. Der ergeborene Namens
Mirza-Sefi hatte nach einer monatlichen Mit-
Regierung ab denen Staats-Sorgen einen so
grauslichen Verdruß geschöpft/ daß er die
Reichs-Statthalterschaft mit seines Vatters
Erlaubnis freywillig abgelegt/ und den vorigen
Müßigang allen Ehren diser Welt vorgezogen
hat. Wenigstens haben die Hof-Cämmerlinge/
denen er villeicht nit gehorchen/ mithin nicht ge-
fallen wolte/ dis Ursach vorgeschützt. Hierüber
bestellte man den zweyt-geborenen Königl. Prinzen
zum Reichs-Verweser mit eben so
schlechtem Ausgang/ dann gleich wie er die all-
mächtige Hof-Capauen noch weniger als sein
abgewürdigter Bruder/ anbeten wolte/ also
haben sie den König unter allerhand nichtsver-
thigen Ursachen beredet/ ihn wider in den Harem
zu verweisen.

Weil nichts desoweniger eines Theils kein
anderer Mensch/ als ein Sohn des Königs sta-
big gewesen/ durch sein hohes Ansehen die zer-
streute Reichs-Macht unter ein Haupt zu brin-
gen/ anderseits aber die verschnittene Cämme-
rlingen denen zwey erstern von ihnen grob-beleidig-
ten Prinzen nicht trauen dörrten/ blibe kein
anderes Mittel übrig/ als den dritten/ verführe
den Prinz Tamas, dem sie bisher nichts in
Q Weeg

Weeg gelegt hatten/ zu diser hohen Ehren-Stelle zu erheben. Er ward mithin aus dem Haram heraus gezogen und mit feyerlichem Gepräng von Schach-Husein zu seinem Reichs-Folger und vollmächtigem Statthalter so wol über die Armee als über den ganzen Persischen Staat erklärt/ damit er von einem Reichs-Land in das andere reisete/ und nicht allein die in solchen verlegte Kriegs-Blücker an sich zuge/ sonder auch neue Soldaten anwurbe/ hiernächst aber mit einer so zahlreichen Armee/ als je möglich/ den sehnlichst gewünschten Entsatz der Haupt-Stadt versuchte. Fünfhundert jener tapfersten Reuter/ die man Kagiaren nennt/ haben ihn aus der Stadt durch viel Umwege/ durch mitten dem feindlichen Postierungen/ unerachtet aller Anstößen endlich in die verlangte Sicherheit gelieffert/ nachdem er mit ihnen vier und zwanzig Stund in einem Athem und Futter immer fortgeritten ware.

Pring Tamas hatte zwar allen Gewalt und satzames Ansehen sein Vorhaben zu bewercken; allein er fandte die Sachen nicht in so fertigem Zustand/ als man sich bey Hofe eingebildet. Die meisten in der Nachbarschaft Isphahan sonst wohlhabende Blücker hatten wegen Verlust so vieler Schatzkammern allen Muth verlohren/ und sich aus Verweissung tieffer ins Reich in andere Provinzen gezogen/ mit steifem Vorsatz sich fernhin an denen Agwanen nicht zu verbrennen. Dessenige Kriegs-Crouppen aber/ so die Reichs-Länder wider die Lesgier beschützten/ waren durch verschiedene unglückselige Treffen/ dermassen dün worden/ daß sie keines Manns entbären könnten/ sonst würden sie obgenanntem Feind Thür und Angel eröffnen haben. Eben diser Entschuldigung bedienten sich die am Türkischen Gebiet verlegte Regimenter. Andere weigerten sich aufzusitzen Kraft ihrer von Schach-Abas empfangenen Freyheiten/ laut welcher sie nur die Gränzen zu bewahren/ nicht aber anderwärts zu dienen schuldig waren. Noch andere auf Vermercken/ daß die Persianer allzeit/ so oft sie schlagen/ überwunden werden/ wolten dem endlichen Untergang zu Haus lieber abwarten/ als sich des Feinds Schwerdt freywillig anerbieten.

Woraus erhellet/ daß/ obwol es im Reich an Kriegs-Leuthen nicht mangelte/ Pring Tamas dennoch niemals keine zum Entsatz Isphahan erforderliche Armee habe zusammen bringen können. Wassen auf denen Gränzen bey nahe fünfzig tausend in Wassen wolgeübte Soldaten gekehrt wurden/ nemlich zwanzig tausend gegen Karabegia wider die Türcken: neun tausend Kagiaren gegen die Tartaren: zwölf tausend gegen Hyrcanien und gegen den Berg Caucasum: sieben tausend gegen das Mogorische Reich und Indien.

Nebst disen waren auch die freye Ritterschafft zu zehlen/ welche in Persien Schach-Seven, das ist Königs-Freund genannt werden/ und von Schach-Abas gestiftet/ auch als Edelleute mit gewissen Land-Gütern waren versehen worden/

jedoch unter Bedingnis/ so oft es der Hof befehlen solte/ aufzusitzen und für das Vaterland zu streiten. Dese Ritter seynd vielmehr mit unseren Europäischen Edelmännern als mit denen Türkischen Timarioten zu vergleichen/ angesehen die letztere dergleichen Lehen nur auf Lebens-Zeit/ die Persianer hergegen erblich besitzen. Gleichwie aber sie unter den letztern Königen/ zumalen unter Schach-Husein, niemals waren aufgebotten/ noch zu ihrer Pflicht waren gehalten worden/ also haben sie sich weder mit Pferd und Zeug/ noch mit nöthigem Gewehr versehen/ sonder im Gegenspihl behaupten wolten/ solche Schuldigkeit sey vom Hof aus Nachlässigkeit verschläffert/ folgendes durch Verjährung gänzlich erloschen/ also zwar/ daß/ wo sonst der Ausschuss besagter Ritterschafft sich auf drey mal/ hundert/ tausend Man zu Pferd wurde beloben haben/ Pring Tamas seht kaum einige Hülf von ihnen erlangen könnte. Dessenigen/ welche obbedeutete Pflicht erkannten/ gab es vor nur dazumalen zum Aufbott verbunden zu seyn/ wann der König in eigener allerhöchsten Verohn das Kriegs-Heer anführte. Andere schickten anstatt ihrer selbst ein und den andern so schlecht ausgerüsteten Bauern/ daß diese arme Leut theils unter Weegs verschmacht/ theils ganz abgemattet/ aus Nothdurft ohne den Feind gesehen zu haben/ wider nach Haus zogen seynd.

Wann nun die geborne Persianer für die Rettung ihres Vaterlands so wenig gezeuffert haben/ ist kein Wunder/ das verschiedne auf denen Gränzen regierende Fürsten/ welche aus Zwang dem König aus Persien als ihrem Oberherren den Lehenpflichtigen Eyd der Treue geschworen hatten/ sich zu dessen Dienst nicht bequemen wolten/ sonder vielmehr das ihnen unerträgliche Persische Joch abzuwerffen trachteten/ und sich ihrer uralten Freyheiten anmasseten. Um vorbedeuteter Ursachen willen hat König Husein von seines Sohns Tamas Abfertigung keine Hülf/ noch andern Vortheil gezogen/ als daß wegen Bewahrung dises Prinzens das Könialiche Haus von denen Agwanen nicht völlig hat können ausgerottet werden.

Gesetzt auch die Persische Landschafftten hätten mehrgedachtem Sultan Tamas gefolgt und zum Gewehr griffen: so wäre diser dennoch wegen Kürze der Zeit zum Entsatz zu spath kommen: gestaltfam derselbe gegen Ende des May/ Monaths von Isphahan ausgezogen/ dise Haupt-Stadt aber vor Ausgang Octobris gefallen ist/ mithin kaum möglich gewesen/ innerhalb fünf Monathen Leuth und Pferd nicht allein zu werben/ sonder auch mit allem Zugehör auszurüsten/ in Wassen gnugsam zu üben/ aus lächer Taschen alle Nothdurft herbey zu schaffen/ einen so weiten Weeg zu ermeffen/ und alles zu einem wichtigen Feld-Zug ordentlich zu veranstalten.

Etliche haben dem Pring Tamas wollen andichten/ als hätte er seine Kriegs-Rüstung mit Fleiß verzögert/ noch ernstlich im Sinn gehabt

habt Isfahan zu besetzen sonder nach dessen Ver-
lust mit einer starken Armee dasselbe wider zu
erobern; damit die Hof-Caputunen / wie seinen
zwey ältern Brüdern widerfahren / ihn nicht
alles Gewalts berauben und in den Haram ver-
bannen mögten. Dem seye / wie ihm wolle.
Wenigstens kan niemand in Abrede stellen / er
habe ihm den Entsatz nicht so eifrig lassen an-
gelegen seyn / als es die Wichtigkeit der Sach er-
heischete. Dann indem sein Vatter zu Isfahan
unter dem Last unbeschreiblicher Bedrängnissen
seuffzete / lebte diser sein Sohn auf dem Land in
Wollust / ja er hielte eben damals Hochzeit /
als ein Vott ihm die Nachricht von Eroberung
bedeuteter Haupt-Stadt überbracht / worüber
derselbe alle wirklich angefangene Spihl-
Tanz / Mahleiten und Freuden-Feuer einge-
stellt hat; weil dergleichen Uppigkeiten sich bey
dermassen betrübten Zeitungen nicht schicken.

Demnach die Einwohner von Isfahan nach
seinem Auszug gesehen hatten / daß der Feind
von Zeit zu Zeit die Stadt enger einsperrte / der
Hunger über Hand nehme / und weder von
Pring Tamas noch von andernwärts her kein
Entsatz oder Hülf mehr zu hoffen seye: ro-
tierten sie sich Hauffenweis zusammen: sie lief-
fen mit Bestürzung auf den Burg-Platz / und
küsterten den König aus: so von Anfang der
Belagerung zu rechnen niemals aus seinem Ha-
ram ware heraus kommen. Das Volk schreye
überlaut / es seye ja ihm ein ewige Schand / daß
er sich immerfür so häßlich hinter das Licht füh-
ren lasse und bisshero die Stadt zu besetzen selbst
kein Hand gerührt hätte. „Weil von aussen
her / sprachen sie / alle Hoffnung einiger
„Hülf verschwunden ist / als wollen wir /
„so lang wir noch bey Kräften seynd / den
„Entsatz selbst versuchen / und begehren nur /
„wider den Feind angeführt zu werden.“
Man verwisse dieselben zu dem Oberst-Kriegs-
Fürsten Machmet-Wali, welcher vermittlest ver-
schidener Entschuldigungen ihr Begehren für
und für aufgeschoben hat. Bald mußte man
des Pring Tamas warten / der bereits / wie
er vorgab / mit einem Kriegs-Heer herzu nahe /
damit man den Feind gesammter Hand mit
deso größserm Nachdruck in die Flucht tribe.
Bald stellte er sich an / als willigte er in dern
Wißvergünstigten Bitte / er dähnte sie in Schlacht-
Ordnung auseinander / und führte dieselben
zum Thor hinaus nicht anders / als wolte er
mit ihnen auf die Aghwanen ausfallen; kaum
aber waren sie aus der Stadt gezogen / da er
vorschnigte / die Sternruker halten diesen Tag
für unglücklich; womit er dann die Persioner
mit ihrem Aberglauben bethört / und die Bur-
ger wider heimgeschickt hat. Dife hergegen
wahrnehmend / daß der Feld-Fürst ihrer spotte-
rennten abermal nach Hof / und empöreten sich
mit entsetzlichem Zetter-Geschrey wider den Kö-
nig / welchen sie zwingen wolten selbst sein Pferd
zu besteigen / und sie zu commandieren. Man
gab ihnen Anfangs gute Wort und be-

Joseph. Stöcklein XVIII. Theil.

schide sie wegen der Antwort auf den andern
Tag. Gleichwie hingegen sie glaubten / man
wolle ihnen mit solchem Verschub nur einen
blauen Dunst vor die Augen machen / drangen
dieselbe noch hitziger darauf / der König solle sich
stellen. Die Aufruhr entzündete sich immer
heftiger / bis die Cammerlingen von denen Zen-
stern herab aus scharff-geladenen Flinten ein
Hagel-Wetter gemacht / und das Ungewitter
mit bleernen Kugeln gestillet haben. Womit
die Meüterer zwar nach Haus gangen / zugleich
aber in solche Zaghaftigkeit gesunken seynd /
daß ein große Menge der tapfersten Männern
mit Sack und Pack sich aus der Stadt weit hin-
weg gezogen haben: welches die Aghwanen von
Anfang der Blockierung gern erlaubten / damit
die Zahl gewehrter Einwohner geschwächt
wurde. Nachdem hingegen folgendes der Hun-
ger eingerissen / ließen sie niemand weder heraus
noch hinein / damit hierdurch die Stadt zur
Übergab deso eher beröthiget wurde: in sol-
cher äußersten Angst hätte der Hof gern ein
starcken Ausfall gewagt; allein die tapfersten
Burger hatten sich auf oberwehnte Weise ver-
lossen / die zuruck gebliebene aber allen Muth
sammit denen Leibs-Kräften verlohren.

Der heldenmüthige Cammerling Achmet-
Aga, welcher die Brücken von Schiras so sighaft
vertheidiget / auch sonst viel Probstück seiner
unverzagten Starckmüthigkeit an den Tag ge-
geben hatte / könnte nicht länger gebulden / daß der
Hof den gemeinen Mann vom Angriff des
Feinds abhalte und in feige Verzweiflung stürze.
Er versammelte deswegen ein zahlreiche ihm un-
tergebene Rott alter Reutern / er marschirte mit
ihnen aus der Stadt im Vorhaben einen feind-
lichen Psoßen zu überwältigen / und hiernächst
etlich tausend mit Lebens-Mitteln beladene
Cameele / so drey Meilen von dannen nur auf
solche Gelegenheit passeten / in die Stadt zu
bringen / welche mit diesem Vorrath ein zimliche
Zeit hätte besiehet und dem Hunger steuern
könnin. Der Streich wurde unfehlbar gelun-
gen seyn / wann Machmet-Wali ihn unterstützt
hätte. Aber diser meyneidige Kriegs-Fürst ließe
ihn allein schwimmen / daß er nothwendig hat
müssen zuruck geschlagen werden / weil der Feind
demselben gar zu sehr übermachten ware. Da
versügte sich Machmet-Wali zum König / und be-
flagte sich heftig / daß Achmet-Aga ohne sein
Vormissen und Befehl diesen Ausfall gewagt /
mithin an statt des Sigs einige Zahl dern tapf-
fersten Männern / bey ohne dem fast zerrunnenen
Armee dem Tod aufgeopfert hätte. König
Kussein gab ihm zwar recht / dem Achmet-Aga
hergegen nach dessen Zurückkunft wider seine
mildreiche Gewonheit einen so scharffen Ver-
weis / daß diser die Gedult sammit der geziem-
den Ehrforcht bey seits gelegt / und dem König
gesagt hat: „Eure Majestät lassen sich von
„dem meyneidigen Machmet-Wali, welcher
„dieselbe dem Feind täglich verrathet / am
„Narren-Seil herum führen: der böß-

Q 2

„haffte

„hastte Schalek wird / um seine Schand
 „zu bedecken / den Hof so lang mit Aus-
 „flüchen behören / bis Euere Majestät
 „vom Hunger gezwungen werden / sich / nebst
 „der Stadt dem Mirr-Maghmad, als dero
 „aufrührischem Unterthan freywillig zu
 „unterwerffen. Allein ich will einerseits
 „mich ferner in nichts einlassen / anderseits
 „aber unter denen Füssen meines Königs
 „bald sterben / damit ich im Fall eines
 „längern Lebens mit herzbrechendem
 „Schmerzen nicht zusehen müsse / wie
 „höchstgedachte mein Monarch wegen der
 „Untreudis Schelmens / dem Euere Ma-
 „jestät sich gänzlich anvertrauen / vom
 „Thron herunter gestürzt werde: sintemal
 „ich allerdings überzeugt bin / daß dieselbe
 „unter denen Aghwanen selbst keinen so
 „schädlichen Feind / als an eben diß / ihrem
 „Feld-Fürsten Machmet-Wali haben.

Diß geredt gieng Achmet-Aga nach Haus /
 nahm aus Verdruss einem so undankbaren Kö-
 nig gedient zu haben Gift ein / und wurde des
 andern Tags auf seinem Beth tod gefunden. Je
 mehr ihn die Persianer / ja der König selbst /
 als die letzte Stütz ihrer Hoffnung bedauerten:
 desto grössere Freud hat sein Hintritt im Lager
 dern Aghwanen erweckt / welchen Machmet-Wali
 hiervon unverweilt Bericht ertheilt hat. Er
 ware auch unter allen Persischen Haubtleuthen
 der einzige / wessen bloßer Namen dem Feind
 ein solche Furcht einjagte / daß / wann er anstatt
 des Machmet-Wali die ganze Armee unter sei-
 nem Stab gehabt hätte / Mirr-Maghmad die Be-
 lagerung von Isphahan gewißlich wurde unter-
 brochen haben. Er allein dörfte dem König
 mit ungewöhnlicher Freyheit unter dos Gesicht
 stehen / und ihm ohne Umschweiff die Wahrheit
 sagen. Er hat sich so gar einslens unterstanden
 so wol des Königs als dern vornehmsten Hof-
 Heren zubereitetes Mittag-Mahl hinweg zu
 nehmen / und seinen Soldaten vorzusetzen /
 „Es werden / sagte er / weder unser König
 „noch seine Hof-Bedienten ihnen niemals
 „lassen angelegen seyn der allgemeinen Hun-
 „gers-Notz abzuhelfen / so lang ihre
 „Mäuch voll seynd.

Dise Geschichte zeigt handgreiflich / daß der
 Hunger schon vor dem Todt gedachtens Ach-
 met-Aga müsse eingerissen haben / weil nemlich
 der Persische Hof selbst zu solcher Bedrängnuß
 Anlaß gegeben hatte: anerwogen Schach-Huf-
 sein nicht anders / als sorgte er sich / es mögten
 nicht gnug Leut zur Verzehrung dern vorrät-
 higen Lebens-Mitteln in Isphahan verbleiben / gleich
 Anfangs bey Anzug des Feinds / bevor diser
 die Stadt einsohrte / einen Königl. Befehl
 hatte ausrufen lassen / Vermög weissen nicht al-
 lein den Hausgesessenen Inwohnern / sonder
 auch allen fremden / die sich würcklich allda be-
 fanden / erlaubt wurde in der Haupt-Stadt zu
 verharren. Disen Fehler vermehrte man durch
 einen andern / als ohne Unterscheid das unglük-

liche Volk aller in der Nachbarschaft geleg-
 nen Städten / Marktflecken und Dörfern samt
 Weib und Kind / Troß und Gesind in bemel-
 dere Residenz-Stadt seynd eingelassen / hiemit
 aber dieselbe mit unnützen Mühlern dermassen
 ist angeschoppet worden / daß / wiewol Isphahan
 ein sehr weitläuffiger Ort / and die Gassen gar
 breit seynd / man dennoch wegen ungeheurer
 Menge allerhand Lumpen Gesinds / sich auf de-
 nen Strassen kaum durchdringen mögte. Der
 dritte Vock / welchen der Hof geschossen / besie-
 het in dem / daß derselbe für eine dergestalt groß-
 angewachsene Zahl Menschen keinen Vorrath
 vom Land in die Stadt / als sie noch offen war /
 hat bringen lassen.

Dessen unerachtet bliben die Lebens-Mitteln
 in einem billigen Preiß / bis zu Ende des May-
 monath. Dero Werth stige zwar im Brach-
 monath / aber nicht gar hoch. Im Julio und
 Augusto begunne man Camels / Esel / Maulthier-
 und Roß-Fleisch zu essen / wenigstens ward auf
 öffentlichem Markt kein anders verkauft:
 ein Pferd kostete biß tausend Thaler. Im Herbst-
 und Wein-Monat mußten Hund / Katzen
 und Nagern erhalten / derer ein so unendliche
 Menge ist verzehret worden / daß in der ganzen
 Stadt von dergleichen Thieren nichts mehr zu
 sehen ware. „Ich hietee mich / sagt Peter
 „Krusinski, in der Holländischen Ueberslag
 „auf / und schauete einem armen Weib zu /
 „welches eine Kat / so dasselbe erwischet /
 „töden wolte: dise hingegen hatte ihr
 „durch Widerstand bereits mit Zähnen
 „und Klauen beyde Händ blutig verwun-
 „det; dessen unerachtet ließe die arme Frau
 „ihren Braten nicht aus / sonder sprach zu
 „der Kat: ich wird dich fressen / du
 „magst dich wehren so lang du wilst.
 Der Korn-Mangel nahm die zwey leztete
 Monathen also zu / daß ein Pfund Brod im
 Septembri um zwölf / in Octobri hergegen um
 fünf und zwanzig Gulden ist verkauft worden.
 Gleichwie Isphahan so voll der Bäumen ist / daß
 man es von ferne für einen Wald anseheth / also
 hat man deroelben Blätter und Rinden auf
 dem Markt Pfundweiß verhandelt. Andere
 haben Wurzeln gedörret / sie zu Mehl zu stoßen /
 dises mit Kleien vermischt / und beyde mit ein-
 ander zu Brod gebacken. Viel haben ihre
 Schuhe in heissem Wasser weich / gesotten / und
 das Leder geizig hinein gessen: ja dise ware
 lange Zeit hindurch / die gemeine Nahrung al-
 ler Inwohnern.

Endlich konte man sich des Menschen Fleis-
 ches nicht enthalten / welches ein jeder in größtem
 Ueberfluß ohne Entgelt haben konte; dann alle
 Gassen lagen voll menschlicher Todten / Kör-
 pern / derer vielen heimlich beyde Schenckel wa-
 ren abgehakt / und zu Stillung des Hungers
 verzehret worden. Jedoch wolte die Obrigkeit
 ein dergestalt unmenschliche Grausamkeit nicht
 leiden / sonder ließe diejenigen / so man auf diser
 That ertappet hatte / auf dem Haupt-Platz / wie

wie Ochsen mit Kolben auf den Kopf schlagen / bis sie nach zerschmetterter Hirn-Schale tod hingsunken seynd. Dese entsetzliche Straff konte das vor Hunger rasende Volk so fern nicht abschrecken / daß man hernach wie zuvor manche Schenckel-lose Leichen angetroffen; viel halbtodte Kinder seynd von der Gassen in die Häuser gebracht und gebraten worden. Damit endlich der Persischen Haupt-Stadt keine / jener äußersten Drangsalen / von welchen wir in alten Geschichten lesen / abginge / gabe es auch Mütter / die ihr eigene Leibs- Frucht zur Speiß verzehret haben.

Niemand ist unbewußt / daß je tieffer der Hunger eingreift / desto gröber die Sterblichkeit eindringe. Dese hatte nun zu Isphahan solche Widerlag verursacht / daß / wie obliehet / man die Todten nicht mehr begrabte / sonder gleich dem verreckten Viehe auf die Gassen hinwarf. Ja ihre Zahl ware in so weit angewachsen / daß alle / die hin und her ritten / unmöglich verhüten könnten die Leiber mit denen Füßen ihrer Pferdten und Eseln zu betreten / ob schon man sich von Anfang beiffte dergleichen Uebel zu vermeiden / bis endlich kein Mensch sich dessen ferner geachtet / sonder ein jeder seines graden Weegs fortgeritten ist. Als nun alle Gassen und Plätze mit todten Körpern über und über belegt gewesen / henge man endlich an einen grossen Theil derselben in den Strom Enderos auf jener Seiten / wo er die Ablandung der Haupt-Stadt bestreicht / zu werfen. Allein die Zahl dern hinein geschmissenen Leichnamen ware so überschwemmlich groß / das Wasser aber dermaßen angestekt / daß die Einwohner ein ganzes Jahr hindurch weder aus erwehntem Fluß getruncken / noch einigen in demselben gefangenen Fisch genossen haben.

Der Hunger hat nicht weniger den Adel und reiche Personen / als den gemeinen Pöbel mitgenommen. Das Ubel ware allgemein: jeder mußte dasselbe verkosten. Ein ansehnlicher Persischer Edelman verkauffte ein Stück seiner Fahnen nach dem andern / damit er seiner Haushaltung die nöthige Nahrung verschaffen mögte / so bald er vermeynt / daß er solche länger nicht ernähren könnte / stellte er zu guter Letzt / ohne seine Gedanken einem Menschen zu offenbaren / eine Mahlzeit an / in welcher derselbe alles / was noch übrig ware / seinen Leuten zwar aufgesetzt / zugleich aber die Speisen heimlich vergiftet / und hiemit so wol sich selbst / als seine Angehörigen vom ersten bis zum letzten ums Leben gebracht hat / damit sie auf einmal von allen Mühseligkeiten befreyet wurden.

Ich darf allhier nicht umgehen wo Begebenheiten anzuführen / die erstere / daß / wie wol die Haupt-Stadt mit Leichen und Aasen dick angefühet / michin ein unerträglicher Gestank hieraus entsanden ware / dennoch keine Pestilenz noch andere ansteckende Seuch eingebrissen habe / welches keiner andern Ursach als der

so feinen als reinen Luft selbiger Gegend beymessen ist. Die andere Begebenheit betrifft einen stoch-blinden Bettelman / welcher lediglich von dem Almosen lebte / so er sitzend auf der Gassen von denen vorbeigehenden empfangen hatte. Jedoch hat die Vorsichtigkeit Gottes diesen armfälligen Tropfen / der ihm selbst nicht anders / als mit der Zungen helfen könnte / um eben die Zeit / da reiche und vornehme Personen vor Hunger täglich tausend weiß starben / so wunderbarlich ernehet / daß er nach / wie vor der Belagerung / auf seiner alten Stelle das Almosen begehrte hat.

Wie hoch schreibt Pater Krusinski / die Zahl dern todten sich belaufe / kan ich zwar eigentlich nicht entscheiden. Ich wurde selbst ihnen seyn bezeugt worden / wann ich vor Ende der Belagerung nicht aus Isphahan nach Zulfa übergegangen wäre. Als ich aber nach der Zeit aus Persien in Europa angelangt / hab ich einen Brief gelesen / welchen ein Armenier von Zulfa seinem guten Freund und Landsman nach dem Ort meines Aufenthalts überschickt / und darinnen bezeugt hatte / daß von dem Tag der Ankunft des Mirr-Maghuds zu Farabat bis zum Ende der Belagerung nicht weniger als zehen mal hundert und vierzig tausend Menschen zu Isphahan des Todes verblieben seyen. Ich will zwar für diese ungeheure Zahl nicht gut stehen: jedoch darf ich dieselbe nach wol erworbenen Umständen / und eingenommenen Augenmaß nicht bestreiten. Für das erste ist gewiß / daß Isphahan um viel größer und volkreicher als Constantinopel seye; zweytens kan ich eben so sicher bezeugen / daß die Menge dern Inwohnern durch die unendliche Zahl dern ringsherum gelegenen Mauern und Völckern / die sich in die Haupt-Stadt gezogen / um die Heilste seye vermehrt worden; drittens weiß ich zuverlässig / daß Mirr-Maghud nach Eroberung der Stadt in derselben nicht hundert tausend Seelen angetroffen habe: Viertens ist bekant / daß durch dern Aghwanen Schwert kaum zwanzig tausend Männer Persischer Seits ums Leben kommen seyen. Jetzt überlasse ich einem jeden die fernere Ausrechnung sammt dem Ausspruch. Dergegen haben die Aghwanen nach eingeschlossener Stadt so wenig Leuth verlohren / daß es der Mühe nicht werth ist solche abzuzählen / unerachtet die belagerte Persianer von dem Wall aus vier hundert Schieß-Stücken schier ohne Unterlaß auf den Feind / welchen sie erreichen könnten / gespielt haben. Wann nun ein jedes Stück wenigstens vierhundert mal losgebrennt / folgendes dern Schüssen mehr als einmal hundert und sechzig tausend geheht / und dannoch mit grossen Kugeln nicht vierhundert Aghwanen seynd getroffen worden / ist leicht zu beurtheilen / wie stattlich die Feuerwerker und Kunstschäbler von Isphahan ihr Handwerk verstanden haben / Zweifels ohne nicht besser / als ihr Oberhaupt / sage der Königl. Topli-Baschi oder Stück-Oberste / welcher auf Vernehmen / daß Mirr-

Maghmud bey Giulnabat. Das ist vier Stund von Ispahan sein Lager aufgeschlagen/ die Beamten der Englischen Niederlag befragt hat/ ob es in Europa nit solche Stück gebe/ welche auf vier Stund weit ihre Kugeln forttragen? wie auch ob nicht etwan unter seiner Artillery eine dergleichen Feld- Schlang zu finden seye/ mit welcher man von Ispahan bis Giulnabat schießen und den Feind allda treffen könnte? nun laisset uns endlich den Ausgang diser langweiligen Belagerung vorbilden.

Als Mirr-Maghmud, gegen End des Augsts Monaths vergewisset wore/ daß König Hussein sich unter seinen Kebs-Weibern im Haram verkrochen habe/ und die Hof Capaunen noch immer für alles regieren/ annehmens weder Entsatz noch andere Hülf mehr zu hoffen seye/ folgsamlich die Belagerte vom Hunger zur Übergab werden gezwungen werden; legte er alle Forcht beyseits/ und schränckte die Haupt-Stadt noch enger ein/ ohne ferner eine Seel heraus zu lassen/ sintemal er alle Persianer/ so dise Ausflucht nehmen wolten/ entweder auf der Stelle niedergesabelt oder in die Stadt zurück gejagt hat/ um hierdurch die Noth zu vergrößern und sich des Orts desto gewandter zu bemächtigen. Er wußte durch seine Rundschafter Haas klein alles/ was so wol bey Hof/ als in der Stadt vorbey gieng/ welche er innerhalb dem zwey letzten Monathen niemals bestürmt/ noch auf andere Weise angefallen hat. Ja/ was noch mehr ist/ König Hussein ware bereit ihn nicht allein Ispahan/ sonder auch Cron und Scepter abzutreten. Die Aghwanische Haupt-Leuth drangen aus Begierde die Stadt rein auszuplündern bey ihm zu Anfang Octobris heftig darauf/ er mögte ihnen erlauben einen allgemeinen Haupt-Sturm zu wagen; dann sie waren allerdings versichert/ daß solcher nit fehl schlagen könnte. Hergegen verharrete Maghmud fest bey seinem Wahn und verzögerte die Sach von Tag zu Tag/ damit der Jammer in der Stadt auf die düsterste Spiz getrieben wurde/ mithin er dieselbe ohne Bedingnus erobern mögte. Er gab seinem Feld-Obersten zu verstehen/ seine Aghwanen wären ihm so lieb/ daß er sie ohne Noth nicht mögte in Gefahr setzen und mit stürmen ihre Zahl verringern. Bisweilen wandte er vor/ es müssen ja einige Persianer/ welchen er gebieten könnte übrig bleiben/ wie es der Sturm mit sich bringe/ vertilgt werden. Allein die wahre Grund-Ursachen/ so ihn hierzu bewogen/ beruheten auf dem/ daß er die königlichen Schatz sammt andern in der Burg befindlichen großem Reichthum/ seinen Soldaten nicht zum Raub preis geben/ sonder für sich selbst bewahren/ und alle Gebäu in ihrem Besen unverletzt bewahren wolte/ welche im Sturm leicht hätten in Brand gerathen mögen.

Alles gieng ihm nach Wunsch von statten/ dann nachdem der leidige Hunger in den Haram

eingeschlichen/ und Schach-Hussein mit seinen Weibern selbst in Gefahr/ dessen Wuth zu untertügen verfallen ware/ begunte er sich zu demüthigen/ und bate der ersie um Frieden. Weil nun Mirr-Maghmud lediglich auf dise Erniedrigung abgezielt hatte/ ließe er sich in dergleichen Abhandlung mit Freuden ein. Das erste Hauptstück des beiderseits geschlossenen Vertrags lautete dahin/ es solle König Hussein dem Mirr-Maghmud die Persische Cron sammt dem Reich abtreten: und jener bezeugte sich viel bereitfertiger den Thron zu erledigen/ als diser denselben zu besteigen; darum ließe er sich dessen lang bitten/ damit er sich rühmen dürfte das Reichs-Ruder nicht ehender ergriffen zu haben/ bis Schach-Hussein ihn hierzu genöthiget hätte.

Gleichwie nun diser elende König aus Abgang dem Lebens-Mitteln in seinem Pallast nicht mehr bestehen konnte: also fassete er den 21. Octobris 1722. den Schluß sich dem Mirr-Maghmud zu unterwerffen/ vorhin aber die Gemüther seines Volcks zur Einwilligung zu bewegen. Er legte an eben diesem Tage ein Trauer-Kleid an/ er durchwanderte zu Fuß die vornehmsten Gassen seiner Haupt-Stadt/ und beweinte mit großem Wehklagen so wol sein als des ganzen Reichs Elend. Als er hiernächst die erbärmliche Verwüstung dem Einwohnern mit Augen gesehen/bestürzte er sich dieselbe zu trösten mit der Hoffnung bald bessere Zeiten zu erleben unter dem neuen König/ so an statt seiner herrschen würde. Letztlich entschuldigte er sich reumüthig aller begangenen Mißhandlungen/ in welche er wegen den bösen Rathschlägen seiner Hof-Bedienten/ die Regierung betreffend/ verfallen ware.

Es ist nicht zu sagen/ wie tief die Woth sammt dem verderblichen Schicksal eines Königs/ welcher acht und zwanzig Jahr den Persischen Thron besessen hatte/ dem gemeinen Mann in das Herz gegriffen habe! eines Königs/ sag ich/ welchen der Pöbel in Ansehung seiner ungeschränckten Gültigkeit/ worinn er alle Vorfahrer übertraffe/ jederzeit geliebt/ zugleich aber wegen seiner Sorglosigkeit verachtet weil er nemlich niemals selbst den Scepter geführt/ sonder denen Hof-Capaunen blinderdingen gehorsamet hatte. Allein man legte jetzt die Gedächtnus aller von ihm begangenen Fehlern beyseits/ und beherrigte bloß allein dessen gegenwärtigen Nothstand. Jederman vergaß seiner eigenen Drangsalen/ und hatte ein sehnliches Mitleiden mit einem so tief herab gestürzten mildreichen König. Hiemit entsiende in der Stadt ein solches heulen und weinen/ welches man bis auf Zulfa gehört/ und dergleichen unterwährend der Belagerung/ auch in größter Verhörung/ nicht ware verspürt worden.

Den 22. Octobris fertigte Schach-Hussein nach Farabat in das Aghwanische Lager seine Bevollmächtigste Botschafter ab/ die noch vor Abend den Vergleich der Übergab unterschrieben haben.

Den

Den 23. Weinmonat langten aus dem Aghwanischen Lager für den König und seine vornehmste Hof-Herrn die nöthige Pferd in der Burg an / welche Mirr-Maghud zum Abzug hinein geschickt hat; dann es ware in der ganzen Stadt nicht eines übriggeblieben / sonder alle insgesammt zu Stillung des Hungers verzehret worden. Als der König und sein Gefolg auf denselben über die Gassen nach Farabat hinausritten / stunde das zusammen geloffene Volk bey derselben auf dem Weeg mit todbleichen Angesichtern und gestarrten Augen: woran der innerliche Schmerz deutlich / als zwey Tag vorher an dem heilschallenden Weheklagen zu erkennen gewesen. Es ware jetzt keine Zeit mehr mit lauter Stimm zu heulen über den Wechsel des neuen und alten Königs / wegen Gefahr von denen Aghwanen getödtet oder ausgeplündert zu werden.

Da nun Schach-Hussein von dem Lager und Schloß Farabat nicht weit mehr entfernt war / wolten die Aghwanische Häubt. Leut ihren Fürsten Maghmud bereden demselben als seinem gewesenen König und künftigen Schwiger-Vater Ehrenhalben entgegen zu reiten. Er hingegen nach Art dern meisten Leuthen / welche auf einen Sprung gar zu hoch steigen / ließe sich hierzu so fern nicht bewegen / daß er des Königs viel mehr in einem großen Saal erwartet / und als dieser endlich in demselben anlangte / ihm kaum etlich wenige Schritt entgegen gegangen ist. Schach-Hussein / um solchen Hofs-Bock ein wenig zäher zu machen / hatte ihn nicht so bald erblickt / als er mit gnadenreichem Angesicht und ausgepannten Armen denselben umhalsete / ja zur Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe geküßet / hiernächst aus seinem Busen ein kostbare Cron / so in Persien einem Cranz oder Häubt-Band gleicht / heraus gezogen / und ihn mit derselben nicht allein gekrönt / sonder auch in Gegenwart so wol dern Aghwanischen als Persischen Oberhäubtern an statt seiner zum Erb-König in Persien mit Ausschließung seiner eigenen Söhnen öffentlich erklärt / annehmlich aber gebetten hat / zu Folg des Freiden-Schluß sich wie ein Sohn seinen Vater in Ehren zu halten: seine Gemahlinnen und Weiber nicht zu berühren: die königlichen im Haram verspehrten Prinzen nicht weniger / als wären sie seine jüngere Brüder / zu lieben / und dieselben ohne Abgang einiger Sachstandmäßig zu versorgen. Letztlich vermahnete er ihn das Reich wol zu regieren / die Gerechtigkeit herzu stellen / dem Volk mit übermäßigen Steuern zu verschonen / und sich mit den gewöhnlichen Einkünften zu begnügen.

Ein dergleichen väterliche Art und höflicher Umgang des alten Königs / haben das bitter-saure Gemüth des Mirr-Maghuds dergestalt versüßet / daß er denselben Ehrenbiethig bey der Hand genommen / zu einem Sofa oder königlichen Thron-Beth geführt / und im Widersitzen ihm den Ober-Ort / so in Morgenland zur lin-

ken Hand ist / freudmüthig eingeräumt hat. In eben diesem Augenblick zuge Schach-Hussein ein / von ihm und all seinen Hof-Beamten unterschriebenen Brief heraus / und behändigte solchen dem neuen König / Kraft dessen er das Könige reich von seinem Hauf Sofy hinüber in das Geschlecht des Maghmud verlegte / und diesen für einen rechtmäßigen König erkannte / ohne andere Bedingnus / als bloß allein mit Vorbehaltung seiner väterlichen Ehr- und des Lebens seiner Söhnen. So bald Sulran-Maghud (dann also wolte er nach seiner Erönung gescholten werden) hierin gemilliget / trat der Aghwanische hohe Priester hinzu: er sprach Anfangs so wol über den abgesetzten als neu-erhobenen König / die beide ihre Häubter tief vor ihm neigten / insonders etliche Gebetter: hernach aber verschiedene Glück über denjenigen aus beyden / welcher die verglichene Artickeln der erste übertreten wurde.

Kaum ware diese Ceremonie vollendet / als die ansehnlichste Fürsten und Herrn von beyden Theilen / das ist die Persianer und Aghwanen dem neuen König oder Sultan Maghmud nach Persischem Gebrauch feyerlich gehuldigt haben; indem ein jeder drey mal vor demselben auf das Angesicht fiel / und hiernächst dessen Knye küßete. An eben diesem Tag / verfiel den 23. Oabris ward Isfahan von denen Aghwanen in Besitz genommen / welche die wichtigsten Pforten bemeldeter Häubt. Stadt sammt der königlichen Burg / die man ohne Widerrede eröffnete / mit ihren Kriegs-Leuthen besetzt haben. Der allgemeine Frid / nebst einer ewigen Vergessenheit aller vergangenen Unbilden oder Feindseligkeiten ist zu gleicher Zeit / in der ganzen Stadt ausgeruffen worden.

Am folgenden Tag den 24. Weinmonats hielte Sulran Maghmud unter einem herrlichen Geleit dern Persischen Hof-Fürsten und Aghwanischen Kriegs-Häubtern (mit allen einem großen Obsiger gebührenden Ehren-Zeichen) seinen feyerlichen Einzug in die Stadt Isfahan. Da auch Schach-Hussein über einen andern Weeg und durch ein anderes Thor mit einer Aghwanischen Leib-Wacht in aller Stille sich hinein versetzt hat. Der neue König ist in der königlichen Burg abgesetzt / und in denjenigen Saal geführt worden / in welchem die Persischen Monarchen pflegen gekrönt zu werden. Er setzte allda sich auf den Reichs-Thron und nahm alle Hof-Fürsten / alle geheime Staats-Räthe / alle Land-Herrn / Raths-Versammlungen / Kriegs-Obersten und Häubter der Burger / schafft mittelst geschworne Huldigung in die Eyd-Pflicht; nach diesem aber seyend dieselbe alle insgesammt von ihm mit einer herrlichen Mahlzeit / dero beyde König begewohnt / ergötzt worden. Er ließe an bemeldetem Tag einen so reichen Vorrath von Lebens-Mitteln / von dem Land und Lager in die Stadt bringen / daß ein Pfund Brods auf einmal von fünf und

iran

zwanzig Gulden auf einen Schilling / das ist auf achthalb Kreuzer gefallen ist. Wie große Liebe er theils durch diese Vorsorg bey dem ausgehungerten Volk / theils bey jedermanniglich mittelst der scharffen Kriegs-Zucht / so die Aghwanen beobachteten / erworben habe / ist aus dem leicht abzunehmen / daß jene Isphahaner / welche aus Furcht des Feinds und Hungers aus der Stadt anderwärts hin geflohen waren / sich wider eingestellt / ihre verlassene Häuser bezogen / und die Zahl der Einwohner um ein großes vermehrt haben.

Demnach Sultan Maghmod oberster Masser sich des Persischen Throns versichert hatte / wolte er zum glücklichen Anfang seines Reichs vor allem anderen durch ein unvermuthete That den Eyffer der Gerechtigkeit an Tag legen / in dem er all diejenigen hat lassen in die Gefängnis werffen / welche / der ihrem rechtmäßigen Könige Hussein geschwornen Treue zuwider diesen ver-rathen und mit ihm Fürsten Maghmod meyne-dige Verständnus geschlossen hatten. Er hat alle vom ersten bis zum letzten hingerichtet / ihr Andenken geschändet / ihre Güter eingezogen / und derselben Leichen wie das verreckte Viehe den Hunden hingeworffen / als solcher ruchlosen Verrätheren / welche / wie er sagte / der Begräbnis unwürdig wären. Mit dem einzigen Machmet-Wali gieng er glimpflicher um / daß er gönne-te ihm das Leben muthmaßlich deswegen / weil er demselben geschworen hatte ihm mit dem Tod zu verschonen ; jedoch versprach er diesen Böswicht in einen ewigen Kerker / beraubte ihn seines gewaltigen Reichthums / und schenkte das Fürstenthum *Hacrusa* desselben jungen Vettern oder Bruders Sohn / so bey der Aghwanischen Armee die Stelle eines Kriegs-Obersten mit Lob ver-treten hatte ; welchem er auch versprochen den-selben in den Besitz oberwehnten seines Lands einzusetzen / so bald er wurde Zeit finden seine Waffen dorthin zu wenden. Er gab die Ur-sach eines dermaßen strengen Verfahrens mit folgenden Worten zu verstehen : „ ein Potem-
„ tat kan von dergleichen Leuten / die ihren
„ eigenen König verrathen haben / nichts
„ guts hoffen ; allermassen sie bey nechst-
„ ereignender Gelegenheit mir ebenfalls mit
„ gleicher Untreu wurden begegnet seyn /
„ wann ich dieselben beym Leben gelassen
„ hätte. „

Im Gegentheil erweise er dem *Ichima-Dewler* sonderbare Liebe und Ehr / weil dieser seinem Kö-nig nicht allein jederzeit Treu verblieben wäre / sonder auch / als er dem Sultan Maghmod hül-digte / ihm unerschrocken ausbedungen hatte / daß der neue König ihn nicht zwingen sollte / wider den Prinz Tamas / im Feld zu dienen / an-gesehen er sich mit einem Eyd / Schwur verbun-den hätte / wider denselben seinen Degen nie-mals zu entblößen. Woraus sattsam zu schlies-sen / daß seine bey der Schlacht zu *Giulnabat* er-griffene Flucht vielmehr einer höfisch-ädelichen

Eyfferucht gegen Machmet-Wali / als einiger Untreu wider seinen König müsse zugeschrieben werden.

Num. 407.

Regierung / Glück / Unglück / Zoff-
sucht / Tyranny und Tod des Sultan
Maghmods / welchen der neue Sultan
Esref enthautet.

Inhalt.

Sultan Maghmod richtet sein Staat zwar kluglich ein : jedoch verläßt ihn das Glück : sein Kriegs-Heer wird zu Casbin von der Bürgerchaft sammt seinem Mit-Eyfferer Aman-Ulla im Decembri 1722. geschla-gen. Darum sahet er an zu toben und läßt die Persische Kriegs-Leuth sammt dem Adel hincrichten. Die Dür-ger von Klein-Ispahan fügen ihm großen Schaden an / Eheuerung reisset zu Groß-Ispahan ein. Sein Feind Fürst Nazir-Ulla streift in das Herz von Persien / und kehrt nicht allein mit reicher Beut und großem Lebens-Vorrath / sonder auch mit hundert tausend Dergelien nach Isphahan zurück / allwo sie sich in der Stadt selbst niedergelassen. Kük-Aghari langte mit einem sei-schen Kriegs-Heer von Candahar zu Isphahan wi-der an. Der Aghwanische Feld-Marschall Zeber-dek-Kan erobert Schiez und Klein-Ispahan. Der Kriegs-Fürst Mazir-Ulla belagert Schirwan / wird aber im ersten Angriff erschossen. Zeberdek zwingt die Stadt mit Sturm / und büffet hingegen zu Bender-Abast ein. Des Königs Hussein Cron-Prinz Tamas wird vom Fürsten Wachtanga aus Georgien vertrieben / und von denen Armenier bey Capan / wegen seinem Stolzmuß abgeflopfet. Die Lesgie verhergen Georgien und Schirvan. Prinz Tamas schickt unter seinem Feld-Marschallen Fredon-Kan ein kleine Armee wider die Aghwanen ; allein er wird von ihm de-trogen / diser aber von Maghmod wacker gepeitscht / welcher hierüber Kiulpekian und Calchan Anno 1723. einnimmt. Fürst Aman-Ulla erweckt bey Sultan Maghmod viel Verdruß ; der letztere wird sammt seiner Armee bey Kiok-Kilan in Arabien schier völlig zernichtet. Der Fürst erobert Georgien und belagert Tauris / von wannen ihn die Armenier unter Prinz Tamas in die Flucht gejagt. Hergegen schlägt er dieses Cron-Erbens Kriegs-Heer bey Amadan / und nimt ihm diese Stadt mit Sturm hinweg. Schimpfliche Straß des Persischen Feld-Herrns Flagella. Tapfferkeit einer Heldin aus Georgien / Maghmod wird bey Jekt / von denen Persischen Bürgern überwunden. Er bringt schier alle Per-sische Prinzen aus Königlichem Geblüt ums Leben. Prinz Tamas schlägt den Aghwanischen Feld-Herrn Seidal. Sulcan Maghmod wird rasend. Sein letzte Krankheit. Die Aghwanen stürzen ihn vom Thron / auf welchen Sultan Esref aus dem Kerker versetzt / Maghmod hingegen von ihm enthauptet wird. Der fernere Folg dem Geschichten Patris Krusinski lautet also :

Er neue König Sultan Maghmod hat nach Eroberung Isphahan seine Regierung sammt dem Staat so weißlich und vorsichtig eingerichtet / daß kein Mensch nichts daran aus-sellen nach tadeln könnte. Er gedachte bey sich selbst / daß wann er alle Hof-und Reichs-Aem-ter durch seine ungeschickte Aghwanen sollte ver-walten